

VORWORT

Eine Sammlung der wichtigsten Aufsätze Hans-Joachim Gehrkes bedarf keiner umständlichen Rechtfertigung. Zahlreiche Auszeichnungen zeugen von der Anerkennung, die Hans-Joachim Gehrke in der wissenschaftlichen Welt erfahren hat. Seinem Fach, der Alten Geschichte, hat er durch seine Forschungen zu Staatsentstehung und Bürgerkrieg im archaischen und klassischen Griechenland, zum „dritten Griechenland“ jenseits von Athen und Sparta oder zur „intentionalen Geschichte“, um nur einige wichtige Stichwörter zu nennen, neue Wege gewiesen und wichtige Impulse gegeben. Mit dem „Raum“ als historischem Gegenstand hat er sich lange vor dem „spatial turn“ beschäftigt, und den Hellenismus hat er erforscht, als das noch nicht *en vogue* war. Seine Bedeutung kommt auch darin zum Ausdruck, daß seine Forschungen intensiv rezipiert wurden.

Während seiner langen Karriere als Hochschullehrer verfügte Hans-Joachim Gehrke über die besonders ausgeprägte Gabe, Studenten für sein Fach, die Alte Geschichte, und darüber hinaus für die Wissenschaft überhaupt zu begeistern. Er vermittelte durch die Kraft seiner Persönlichkeit, daß die Wissenschaft selbst ein Lebensentwurf ist, der, um mit Max Weber zu sprechen, eine rückhaltlose Hingabe an eine selbstgewählte überpersönliche Sache verlangt. Wer ihn nicht selbst in Seminaren und Vorlesungen oder auf Exkursionen erlebt hat, kann durch die Lektüre seiner Aufsätze, die sich durch große gedankliche Klarheit und einen offenen, diskursiven, jeglicher Dogmatik abgeneigten Stil auszeichnen, die Gründe seines Lehrerfolges leicht nachempfinden. Die Aufsätze zeigen außerdem, daß er viele Register beherrscht: die Detailforschung, in die er sich zuweilen mit enormer Intensität vertiefte, ohne sich je darin zu verlieren; den thesenartig zugespitzten Forschungsüberblick; den Essay, der ohne großen Apparat eine übergeordnete historische Fragestellung verfolgt und ein breiteres geisteswissenschaftliches Publikum anspricht. Es charakterisiert die Persönlichkeit Hans-Joachim Gehrkes, daß er sich zu seinen Forschungen immer wieder anregen ließ: von seinen Lehrern ebenso wie von seinen Schülern und besonders von Kollegen (was sich in seiner Mitarbeit in vielfältigen Verbundprojekten manifestierte), aber auch von zeitgenössischen politischen Ereignissen. Trotz dieser Offenheit bleibt seine „Handschrift“ unverkennbar: Ob es sich in seinen Aufsätzen vornehmlich um Politik, Philosophie, Geographie oder Geschichtsschreibung handelt – stets verfolgt er dabei ein genuin historisches, häufig auch über das antike Griechenland hinausweisendes Anliegen.

Daher hoffen wir auf allgemeine Zustimmung, wenn wir seine Ausgewählten Schriften, von denen einige an entlegenen Orten publiziert wurden, hier in gesamelter Form leichter zugänglich machen. Dadurch wird überdies, so glauben wir, die Entwicklung mancher Gedanken im Werk von Hans-Joachim Gehrke besser sicht- und nachvollziehbar. Bei der Auswahl und Aufteilung der Aufsätze haben wir uns in enger Absprache mit dem Autor bemüht, große Überschneidungen zu vermeiden. Außerdem wurden kleinere Beiträge und Rezensionen weggelassen. Wir legen die Ausgewählten Schriften von Hans-Joachim Gehrke in vier thematisch

gegliederten Bänden vor, von denen die ersten drei 2019, 2021 und 2022 erschienen sind:

Band I: Politik und politisches Denken

Band II: Hellenismus

Band III: Historiographie, intentionale Geschichte und kollektive Identitäten

Band IV: Historische Landeskunde und Geographie

Alle Aufsätze sind neu gesetzt. Die Seitenzahlen der Erstpublikation wurden in eckigen Klammern jeweils in den Text eingefügt. Das ursprüngliche Erscheinungsbild haben wir prinzipiell beibehalten, insbesondere die teils sehr unterschiedlichen Konventionen der Darstellung und des Zitierens. Die Abkürzungen folgen, nach Erscheinungsort variierend, den gängigen Verzeichnissen. Druckfehler haben wir stillschweigend korrigiert. Jeder Band enthält ein Nachwort, in dem der Autor seine Artikel in einen gedanklichen und organisatorischen Kontext einordnet, von seinem heutigen Standpunkt aus bewertet und wichtige seither erschienene Forschungsliteratur nachträgt. Außerdem enthält der Anhang des ersten Bandes zusätzlich einen wissenschaftlichen Lebenslauf, ein Publikationsverzeichnis sowie eine Liste der Dissertationen und Habilitationen, die Hans-Joachim Gehrke im Laufe seines akademischen Lebens betreut hat. Ein um Nachträge ergänztes Publikationsverzeichnis findet sich am Ende dieses Bandes.

Der vorliegende vierte und letzte Band umfaßt Studien zur Historischen Landeskunde und Geographie, gegliedert in die Themenblöcke „Grundsätzliches“, „Wissenschaftsgeschichte“ und „Lokale und regionale Fallstudien“. Bereits kurz nach der Habilitation legte Hans-Joachim Gehrke eine Monographie zum „Dritten Griechenland“ jenseits von Athen und Sparta vor, in der er ausführlich auf die Landeskunde einging. Wie es dazu kam, schildert er im Nachwort dieses Bandes. Zahlreiche Forschungen auf diesem Themenfeld schlossen sich an, wobei Hans-Joachim Gehrke – typisch für seine Arbeitsweise – einen ganzheitlichen Ansatz wählte: Die Schriften antiker Geographen fanden ebenso sein Interesse wie historische Reiseberichte, und nicht zuletzt hat er eigene Feldforschungen durchgeführt, stets im Austausch mit landeskundlichen Experten aus der Alten Geschichte, mit Geographen und Archäologen. Wer einmal mit ihm nach Griechenland oder in andere Länder des Mittelmeerraums gereist ist, weiß um seine intensive und weit über die Antike hinausgehende Auseinandersetzung mit den wechselseitigen Einflüssen von Mensch und Naturraum.

Abschließend ist herzlicher Dank abzustatten: dem Autor für die Bereitstellung der Texte und seine Hilfe beim Redigieren, dem Verlag in Gestalt der verantwortlichen Lektorin Katharina Stüdemann für die reibungslose Zusammenarbeit, Verena Böckle und Simon Wagner für das Scannen der Originalbeiträge und die mühevollen Korrekturarbeit, Verena Böckle außerdem auch für den Satz.

Mannheim und Heidelberg, im März 2023

Christian Mann
Kai Trampedach

GRUNDSÄTZLICHES

Erschienen in: Frankfurter Althistorische Studien 12. Symposium für Alfred Heuß, hrsg. von J. Bleicken, Kallmünz 1986, 41–50.

DIE GRIECHISCHE STAATENWELT IM BLICKWINKEL EINER HISTORISCHEN LANDESKUNDE

Vielleicht das größte Problem im Umgang – insbesondere im historiographischen Umgang – mit der Geschichte des antiken Griechenland ist die schier unübersehbare Vielfalt von dessen Polis-Staaten. Der Historiker kann sich nicht darauf zurückziehen oder konzentrieren – wie etwa im Fall Roms –, die Entwicklung einer mehr oder weniger klar umgrenzten sozio-politischen Einheit zu eruieren und nachzuzeichnen. Vielmehr ist er mit einer letztlich geradezu unbegrenzten Menge von solchen Einheiten konfrontiert, die zudem nicht selten auch noch ihrerseits – durch interne Kriege – gespalten sind. Die griechische Geschichte bildet in diesem Sinne, also mit dem Schwerpunkt auf der politisch-sozialen Organisation, ein latentes – und oft auch reales – Chaos, welches nur die sich allmählich entwickelnden, oft aber wieder abrupt abbrechenden Linien stärker sichtbar werden läßt.

Die Vielköpfigkeit, dieser Polyzentrismus, erschwert es bis hin zum Unmöglichen, eine regelrechte und integrale, also gerade diesen Wesenszug angemessen berücksichtigende ‚Griechische Geschichte‘ zu erarbeiten. Man kann die Geschichte von Athen und Sparta schreiben – oder meinethalben die beider, denn der Konflikt zwischen diesen und deren Wechselbeziehung hat die griechische Geschichte sehr nachhaltig, und gerade auf deren anerkanntem Höhepunkt, bei und nach der Abwehr der Perser, bestimmt. Aber so wenig die Geschichte der USA und der Sowjet-Union – oder beider – von uns als ‚Weltgeschichte‘ empfunden würde, so wenig geht in jenem Komplex die griechische Geschichte auf, gerade in ihrer spezifischen Eigenart. Und dabei ist noch nicht einmal in Rechnung gestellt, daß beide genannten Staaten jeder auf seine Weise sogar Ausnahmefälle sind, also nicht den typischen griechischen Staat – sofern wir mit diesem überhaupt rechnen – darstellen.

Andererseits ergibt sich die griechische Geschichte dem Historiker auch nicht komplett und angemessen aus einer bloßen Summierung von Polisgeschichten. Dies wäre ja ein lediglich additives und nicht wirklich historiographisch durchgreifendes Verfahren, also als solches dem Gegenstand ebenfalls nicht adäquat. Denn über die Individualität der Einzelstaaten und innerstaatlichen Gruppierungen hinaus gibt es wesentliche – teils ab ovo vorhandene, teils historisch gewachsene – strukturelle Gemeinsamkeiten, [42] nicht nur auf dem vielbeschworenen kulturellen Gebiet, sondern auch in den Bereichen des Wirtschaftslebens, der sozialen Strukturen und der politischen Realität.

Das Ganze ist freilich nicht allein eine Frage der Perspektive, sondern auch und vor allem eine der Quellen. Wir kommen einfach in vielen Bereichen außerhalb Athens und Spertas über ein non liquet oft nicht hinaus. Dennoch aber, so scheint

mir, läßt sich mehr erreichen als in einem erst jüngst veröffentlichten Handbuch über ‚Die griechische Polis‘, in dem wir sehr viel über Athen und Sparta erfahren, die anderen Staaten aber lediglich als „Sonderfälle“ auf wenigen Seiten und in extrem begrenzter Zahl kennenlernen – womit die Dinge dann, zumindest in der Logik, auf den Kopf gestellt werden, insofern die Ausnahme als Regel erscheint.

Bemüht man sich dagegen um eine breitere – und die m. E. einzig angebrachte – Perspektive, so ist man darauf verwiesen, die quellenmäßige Grundlage nicht nur ‚auszureizen‘, sondern auch nach Kräften zu erweitern bzw. die uns anderweitig gegebenen Möglichkeiten der Verbreiterung unserer Wissensbasis intensiv zu nutzen. Hier kommt nun das ins Spiel, was ich als historische Landeskunde bezeichnet habe. Es geht, genauer gesagt, um den Versuch, ausgehend von unseren literarischen Quellen die in allen Regionen des antiken Griechenland gemachten Studien zu Landesnatur, Bodenqualität und Bodennutzung, Verkehrswegen zu Lande und zu Wasser, Siedlungsverbreitung und -geschichte usw. zu sammeln und durch eigene Beobachtungen zu ergänzen. Gerade wenn man ins Auge faßt, welche wesentlichen Ergebnisse landeskundliche Forschungen in anderen Bereichen der Geschichte erbracht haben, und andererseits beobachtet, wie wenig für den Bereich der Antike, verglichen mit jenen Forschungen, erst erreicht ist, müßte man schon auf Grund dieses Sachverhaltes und unabhängig von der gerade skizzierten Perspektive Anstrengungen in Richtung auf eine umfassende Landeskunde auch in diesem Bereich machen.

Von großer Bedeutung ist dabei generell, daß einem bei solcher Ausrichtung zwei wesentliche Faktoren zugute kommen. Zum einen hat man nicht beim Nullpunkt zu beginnen, sondern kann sich auf eine Fülle von soliden Untersuchungen als Vorarbeiten stützen. Zum anderen hat gerade in den letzten Jahren die altertumswissenschaftliche Forschung nicht nur die hier vorgestellte Position gegenüber der griechischen Geschichte stärker akzentuiert, sondern auch auf verschiedenen Ebenen, mit verschiedenen Methoden und für verschiedene Regionen bereits in der hier angedeuteten oder einer vergleichbaren Richtung einiges erarbeitet.

Zum ersten Punkt: Grundlagenforschung zur Landeskunde ist in erheblichem Umfang bereits im 19. Jahrhundert geleistet worden. Insbesondere nach der Befreiung Süd- und Mittelgriechenlands von der türkischen Herrschaft sorgten zahlreiche Reisende für eine Fülle von teilweise ausgezeichneten Informationen. Diese harren zum Teil immer noch einer systematischen Auswertung: Man recurriert nämlich sehr häufig immer wieder auf die [43] Klassiker wie Leake, Curtius u. ä.¹, die in den Standardwerken immer wieder – oft in regelrechten ‚Zitatennestern‘ – tradiert werden. Weitgehend unbekannt ist demgegenüber etwa eine Person wie der königlich sächsische Berg-Commissair Karl Gustav Fiedler, der – übrigens in offiziellem Auftrag – als Direktor der Königlich Griechischen Gebirgsuntersuchung Ende der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts Griechenland systematisch durchreiste, um sich über Möglichkeiten der Melioration des Landes gutachtlich zu äußern, und der höchst detaillierte Beobachtungen machte, welche vielleicht weniger den

1 Leake, W. M., *Travels in the Morea*, 3 Bde., London 1830; ders., *Travels in Northern Greece*, 4 Bde., London 1835; Curtius, E., *Peloponnesos*, 2 Bde., Gotha 1851/2.

Epigraphiker und Archäologen, wohl aber den Wirtschaftshistoriker interessieren können².

Wie weit man generell kommen kann, wenn man sich mit solcher Reiseliteratur umfassend, intensiv und aus erster Hand befaßt, hat ja kein Geringerer als Louis Robert in zahlreichen opera und opuscula weit über das rein Epigraphische hinaus unter Beweis gestellt. Louis Robert war es im übrigen auch, der die hier mit implizierte Verbindung von Geographie und Philologie, oder, wie er sich viel schöner ausgedrückt hat, die Kombination von „Erde und Papier“ (*la terre et le papier*) auch programmatisch vertreten hat³.

Über solche Berichte hinaus haben wir aber vor allem auch eine Fülle von überwiegend historisch und archäologisch bedingten topographischen Arbeiten, die sich auch in einer Reihe bedeutender – übrigens heute noch nicht überholter und auch jetzt noch für Survey-Arbeit unmittelbar nutzbringender und hilfreicher – Kartenwerke niedergeschlagen haben. Ich nenne hier nur, exempli gratia, die Namen Kiepert, Milchhöfer und Curt Wachsmuth⁴. Auf Grund dieser Sachlage wundert es uns auch gar nicht, wenn bereits vor dem Ersten Weltkrieg der Gedanke auftauchte und sich zu einem konkreten Plan verfestigte, „unter einer gemeinschaftlichen Leitung alle Landschaften Griechenlands von Spezialforschern bearbeiten zu lassen. Er hätte auf dem Zusammenwirken von Gelehrten verschiedener Nationen beruht, wurde aber durch den Weltkrieg vereitelt“ – so Friedrich Stählin in seiner – übrigens in mancher Hinsicht exemplarischen – landeskundlichen Arbeit über Thessalien, die er selbst in Rücksicht auf das geplante Gesamtwerk als Torso bezeichnet⁵.

In der Tat fehlt eine solche Landeskunde noch heute – was schon eher zu Verwunderung Anlaß geben könnte. Jedenfalls kann das große, ein überaus [44] bedeutendes Lebenswerk abrundende Opus des Geographen Alfred Philippson eine solche auch nicht ersetzen – bei allen Verdiensten, die es hat, und trotz der Bemühungen von Ernst Kirsten um dessen historische Dimensionen: Zu sehr steht im Geographischen das Geologisch-Erdgeschichtliche im Vordergrund, zu wenig wird im Historischen von einer angemessenen Chronologie des archäologischen Fundbestandes ausgegangen⁶.

Insgesamt gesehen bleibt jedoch die bisher geleistete Detailarbeit, auch für schon relativ große Räume, imposant. Aus dem 20. Jahrhundert seien neben dem schon genannten Kirsten⁷ vor allem zwei Gelehrte hervorgehoben: Ernst Meyer⁸,

2 Fiedler, K. G., *Reise durch alle Teile des Königreichs Griechenland*, 2 Bde., Leipzig 1840/41.

3 Robert, L., *Actes du VIII^e Congrès de l'Association G. Budé*, Avril 1968, Paris 1970, 67–86 = *Opera Minora Selecta* IV 383–403.

4 Kiepert, H. u. R., *Formae Orbis Antiqui*, Berlin 1893ff.; Milchhöfer, A., in: E. Curtius/A. Kiepert, *Karten von Attika*, Berlin 1880ff.; Wachsmuth, C., *Die Stadt Athen im Altertum*, 2 Bde., Leipzig 1874, 1890.

5 Stählin, F., *Das hellenische Thessalien*, Stuttgart 1924, S. VIII.

6 Philippson, A. / Kirsten E., *Die griechischen Landschaften*, 4 Bde., Frankfurt/Main 1950ff.

7 Bes. Kirsten, E., *Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes*, Bonn 1956.

8 Meyer, E., *Peloponnesische Wanderungen. Reisen und Forschungen zur antiken und mittelalterlichen Topographie von Arkadien und Achaia*, Zürich / Leipzig 1939; ders., *Neue peloponnesische Wanderungen*, Bern 1957.

der schon die Lektüre eines topographischen Artikels im „Kleinen Pauly“ zu einem Genuß gemacht hat, und W. Kendrick Pritchett⁹, der exemplarisch verdeutlicht hat, wie topographische Autopsie nicht nur die Rekonstruktion von Schlachten erst ermöglicht. Schon von daher wird man sagen können, daß die Zeit für eine historisch-topographische Synopse nicht nur reif, sondern geradezu überreif ist.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man sich dem zweiten Punkt zuwendet. Es wird nämlich in den letzten Jahren auf verschiedenen Gebieten und in verschiedenen Disziplinen, insbesondere in der prähistorischen und der klassischen Archäologie, der Alten Geschichte und der Siedlungsgeographie teilweise intensiv mit ähnlichen Fragestellungen und in ähnlicher Richtung gearbeitet. Dazu nur die folgenden Bemerkungen:

Selbstredend wird nicht nur der landeskundlich interessierte Historiker die Fortschritte der Grabungsarchäologie in den letzten Jahrzehnten aufmerksam registrieren, die sein Bild gegenüber dem, das seine Vorgänger im 19. Jahrhundert noch haben konnten, beträchtlich erweiterten. Besonders günstig für seine Fragestellung ist aber darüber hinaus zum einen die wachsende Exploration gerade in den Regionen Griechenlands und der Türkei, die noch bis vor kurzem weiße Flecken auf der archäologischen Landkarte waren (z. B. in den bisher weitgehend vernachlässigten Gebieten von Epirus, Westgriechenland insgesamt, Nordägäis, Kleinasien). Zum anderen kommt ihm die Orientierung vieler Grabungen primär auf Siedlungs- statt auf Kunstgeschichte (um es einmal etwas zu simplifizieren) besonders entgegen. So haben etwa die Grabungen in Korinth ganz neue Aufschlüsse auch über die Phase der eigentlichen Stadtwerdung geliefert¹⁰. Andererseits bereichern die [45] neueren amerikanischen Grabungen in Porto Cheli, dem historisch ganz unbedeutenden Halieis in der südlichen Argolis, und die damit zusammenhängenden prähistorischen, geographischen und anthropologischen Forschungen unser Bild über die kleineren Poleis der klassischen Zeit in erheblichem Umfang¹¹.

Sind wir damit im Wesentlichen noch auf punktuelle Informationen beschränkt, so sind die in den letzten Jahren ebenfalls stark intensivierten Oberflächenprospektionen in Form von sogenannten Surveys oft von fast noch größerem Wert. Es ist nur auf den ersten Blick kurios zu beobachten, daß hierbei für die mykenische Zivilisation erheblich mehr geleistet worden ist als für die späteren Epochen der griechischen Geschichte¹²: Die Möglichkeiten der prähistorischen Forschung verwiesen viel eher und nachdrücklicher auf den geographischen Hintergrund. Aber es ist keineswegs zu verkennen, daß die Surveyarbeit auch für die Zeit danach jetzt ganz wesentliche Impulse erhalten und Fortschritte erzielt hat. So haben etwa James

9 Pritchett, W. K., *Studies in Ancient Greek Topography*, 4 Bde., Berkeley / Los Angeles 1965ff.

10 Hierzu s. Roebuck, C., *Some Aspects of Urbanization in Corinth*, *Hesperia* 41, 1972, 96ff.

11 S. z. B. Boyd, T. D. / Rudolph, W. W., *Excavations at Porto Cheli and Vicinity, Preliminary Report IV: The Lower Town of Halieis, 1970–1977*, *Hesperia* 47, 1978, 333ff.; weiteres s. u. Anm. 16.

12 Bes. wichtig: Sackett, L. H. / Hankey, V. / Howell, R. J. / Jacobsen, T. W. / Popham, M. R., *Prehistoric Euboea: Contributions toward a survey*, *BSA* 61, 1966, 33ff.; Hope Simpson, R. / Dickinson, O. T. P. K., *A Gazetteer of Aegean Civilisation in the Bronze Age I* (*Studies in Mediterranean Archeology* 52), Göteborg 1979.

Wisemans¹³ Arbeiten über die Korinthia u. a. gezeigt, welche Möglichkeiten es auch in Polisstaaten an sich für ‚partikularistische‘ Tendenzen gab. Und die Arbeiten Hans Lauters¹⁴ und seiner Schule in Attika haben nicht nur in einige Epochen und Zusammenhänge der athenischen Geschichte Licht gebracht und die topographische Einzelforschung gefördert, sondern auch durch ihre siedlungs- und wirtschaftshistorische Komponente neue Bereiche eröffnet¹⁵. Andere Projekte stellen insbesondere den Zusammenhang von Vegetationsgeschichte, natürlicher Umwelt und Siedlungsentwicklung in den Vordergrund¹⁶. [46]

In der Alten Geschichte (in engerem Sinne) verrät sich eine mit der hier vertretenen Richtung verwandte Tendenz vor allem in der in letzter Zeit wieder wachsenden Zahl von sog. Polisgeschichten. Prima facie könnte man vermuten, daß eine gewisse Tradition in der Vergabe von Dissertationsthemen, wie sie im 19. Jahrhundert vor allem von deutschen Universitäten begründet wurde, sich jüngst in den nordamerikanischen Bereich fortgesetzt hat. Für manche Bereiche (so besonders Theben bzw. Boiotien)¹⁷ konstatieren selbst sehr interessierte und auf Kooperation ausgerichtete Forscher wie Paul Roesch schon jetzt eine gewisse ‚Schwemme‘¹⁸. Immerhin stellen manche solcher Untersuchungen, in z. T. abgewandelter Form gedruckt, wesentliche Beiträge dar. Das gilt in meinen Augen besonders für Bucklers Buch über die Zeit der thebanischen Hegemonie (s. o.) und, für andere Bereiche, Figueiras Arbeit über Aigina¹⁹, teilweise auch für die Untersuchung über das pontische Herakleia aus der Feder von Burstein²⁰. Für diese gilt auch, daß sie den

13 Wiseman, J., *The Land of the Ancient Corinthians* (Studies in Mediterranean Archeology 50), Göteborg 1978.

14 U. a. Lauter, H., *Zwei Horns-Inschriften bei Vari*, AA 1982, 299ff.

15 In dieser Hinsicht ist jetzt lehrreich die Analyse der Binnenstruktur einer Deme durch H. Lohmann, *Atene (Ἀτῆνη)*, eine attische Landgemeinde klassischer Zeit, *hellenika* 1983, 98–117.

16 Zum ‚Early History of Agriculture Project‘ s. E. S. Higgs (Hrsg.), *Palaeoeconomy* (British Academy Major-Research Project ‚The early history of agriculture‘, Bd. II), Cambridge 1975 (mit einer Bibliographie auf S. 233f.); zur Argolis vgl. bes. die Beiträge von M. H. Jameson, H. A. Forbes / H. A. Koster, N. Gavrielidis in: M. Dirnen / E. Friedl (Hrsg.), *Regional Variation in Modern Greece and Cyprus: Toward a Perspective on the Ethnography of Greece* (Annals of the New York Academy of Sciences 268), New York 1976 sowie J. L. Bintliff, *Natural Environment and Human Settlement in Prehistoric Greece* (BAR Supplementary Series 28), 2 Bde, Oxford 1977; zur Cambridge-Bradford-Expedition in Boiotien s. O. Rackham, *Observations on the Historical Ecology of Boetia*, *BSA* 78, 1983, 291–351, s. bes. 291: „The main purpose of the Expedition is archaeological survey, but it includes also studies of modern Boeotian agriculture and society. The botanical study was intended to gather information on wild vegetation as part of the environment of, and the resources available to human activities.“

17 Buck, R. J., *A History of Boeotia*, Edmonton / Alberta 1979; Buckler, J., *The Theban Hegemony*, 371–362 B. C. (Harvard Historical Studies 98), Cambridge/Mass. / London 1980; Demand, N. H., *Thebes in the Fifth Century*, London u. a. 1982; Dull, C. J., *A Study of the Leadership of the Boeotian League from the Invasion of the Boiotoi to the King's Peace*, Diss. University of Wisconsin 1975.

18 Roesch, P., in: *La Béotie antique* (Colloque International du C. N. R. S., Lyon/ St. Étienne 16–20 Mai 1983), St. Étienne 1983, 51.

19 Figueira, T. J., *Aegina. Society and Politics*, New York 1981.

20 Burstein, S. M., *Outpost of Hellenism. The Emergence of Heraclea on the Black Sea* (Univ. Calif. Publications in Classical Studies 14), Berkeley 1976.

landeskundlichen Grundlagen besondere Aufmerksamkeit schenken und somit demonstrieren, welchen Gewinn derartige Beobachtungen für die allgemeinhistorische Rekonstruktion bringen können.

Gemeinsam ist diesen und vielen anderen vergleichbaren Einzeluntersuchungen, von denen übrigens auch einige von primär archäologischer Provenienz sind (in Fortsetzung gewissermaßen der alten Serie der Baltimore-Universität aus den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts), das auch in diesem Vortrag artikulierte Unbehagen an einer um Athen und Sparta zentrierten und damit auch letztlich in ihrem Blickwinkel eingengten griechischen Geschichte: Man sieht das Spezifikum griechischer Geschichte in der Polisindividualität – was als solches indes noch nicht besonders originell ist. Aber man zieht daraus die Konsequenzen, indem man sich – oft sogar mit einem wenigstens programmatisch vertretenen Verzicht auf Analogien (Legon) – auf die Behandlung eines Stadtstaates konzentriert. So sind in der letzten Zeit neben ältere ‚Klassiker‘ wie Fougères noch heute fast vorbildliche Beschreibung Mantineias und Edouard Wills ‚Korinthia[47]ka‘²¹ wichtige Arbeiten über Megara (Ronald P. Legon), Argos (Tomlinson, Kelly, Hendriks), Kos (Susan Sherwin-White)²² getreten – um nur einige zu nennen. Dieser Sachverhalt verlangt nicht allein nach kritischer Auseinandersetzung en detail, sondern legt auch den Gedanken an eine Synopse nahe.

Eine solche ist nun sogar bereits von geographischer, genauer gesagt siedlungsgeographischer bzw. ökistischer Seite aus in Angriff genommen worden. Das Projekt des leider unlängst verstorbenen griechischen Gelehrten Doxiadis wandte sich auf breiter, ja breitester Grundlage und mit einem bis ins letzte durchgegliederten, auch auf moderne Methoden der Datenverarbeitung zugeschnittenen Programm gerade dem griechischen Stadtstaat zu. Zahlreiche Bände der geplanten Serie Ἀρχαῖες Ἑλληνικὲς Πόλεις (‚Ancient Greek Cities‘) sind bereits in provisorischer Form erschienen²³. Sie geben zum Teil außerordentlich wichtige neue Informationen über bisher wenig explorierte Gebiete (z. B. Kassopeia in Epirus nebst Umgebung, Bd. IV von Dakaris) und sind darüber hinaus nicht unwichtig auf Grund ihrer oftmals geradezu exzessiven Zahl von Karten und Plänen sowie durch die bequeme Bereitstellung statistischen Materials. Leider stehen jedoch sehr oft moderne Daten unvermittelt neben archäologischen Befunden und topographischen Rekonstruktionen sowie historischen Erörterungen. Vor allem aber sind zumindest letztere nicht

21 Fougères, G., Mantinée et l'Arcadie orientale (BEFAR 78), Paris 1898; Will, E., Korinthiaka. Recherches sur l'histoire et la civilisation de Corinthe des origines aux guerres médiques, Paris 1955.

22 Legon, R. P., Megara. The Political History of a Greek City-State to 336 B. C., Ithaca / London 1981; Tomlinson, R. A., Argos and the Argolid. From the End of the Bronze Age to the Roman Occupation, London 1972; Kelly, T., A History of Argos to 500 B. C. (Minnesota Monographs in the Humanities 9), Minneapolis 1976; Hendriks, I. H. M., De interpolitieke en internationale betrekkingen van Argos in de vijfde eeuw v. Chr., gezien tegen de achtergrond van de intrapolitieke ontwikkelingen, Groningen 1982; Sherwin-White, S. M., Ancient Cos. An Historical Study from the Dorian Settlement to the Imperial Period (Hypomnemata 51), Göttingen 1978.

23 The Center for Eicistic Studies (Hrsg.) Ἀρχαῖες Ἑλληνικὲς Πόλεις – Ancient Greek Cities, Athen 1970ff.

selten geradezu dilettantisch und gehen oft nicht über das Referat der jeweiligen RE-Artikel hinaus bzw. bleiben hinter diesen sogar zurück.

So verschieden die hier berührten Punkte, d. h. insbesondere Forschungsschwerpunkte, auch im Einzelnen sein mögen, so klar ergibt sich doch aus dem skizzierten Sachverhalt, daß die Landeskunde auf der Tagesordnung steht und nicht nur das: Umfassende, von übergeordneten Fragestellungen wie der eingangs skizzierten Perspektive geleitete Zusammenfassungen scheinen nicht unmöglich. Und dabei erhellt ebenso deutlich aus dem Gesagten, daß ein solches bzw. ein vergleichbares Unternehmen mindestens die genannten Fächer, also Archäologie, Geographie und Geschichte, umfassen muß, also interdisziplinär zu sein hat. [48]

Unter diesen Voraussetzungen soll hier abschließend eingegrenzt werden, welche Aufgaben sich bei einem derartigen Unternehmen speziell für den Althistoriker ergeben und welche möglichen wissenschaftlichen Fortschritte für ihn dabei erreichbar sein könnten. In welchen Fragen mithin, über die eingangs angedeuteten perspektivischen Gewinne hinaus, kann uns ein so gearteter landeskundlicher Ansatz weiterhelfen?

Lassen Sie mich nur die wichtigsten Punkte gleichsam exemplarisch herausstellen: Da ist zunächst das Problem der Kontinuität bzw. Diskontinuität von mykenischer Zeit und „Dark Ages“. Und dabei geht es nicht lediglich um die Fragen: Große Wanderung oder nicht, Katastrophe oder relativ ruhiger Übergang, klarer Umbruch oder allmähliches Einsickern, sondern überhaupt um das Suchen von Möglichkeiten oder auch Unmöglichkeiten für das Weiterleben von Traditionen unter der Voraussetzung der Siedlungsentwicklungen (z. B. Zusammenhang Korinth und – anderswo situierte – mykenische Plätze, ähnlich, allerdings mit zeitlicher Verschiebung, Zusammenhang zwischen Lefkandi und den euboiischen Metropolen, ferner z. B. Ptolis und Mantinea). Daran schließen sich Überlegungen über die frühe Phase der Polisentwicklung an: Daß die neue Siedlungseinheit für die Staatenbildung wichtiger war als mögliche ältere Stammeszugehörigkeiten, ist für weite Teile zumindest des griechischen Mutterlandes und in Kleinasien kaum strittig. Aber wie hat man sich den Prozeß des Zusammenwachsens vorzustellen? Geht nicht ziemlich oft die Polis über ihren natürlichen Rahmen auffällig hinaus (Chalkis, Eretria, Orchomenos in Arkadien, Korinth, Argos) oder auch nicht (Phleius, Tegea, Sikyon, Megara)? Was ist konkret bei einem Synoikismos vorgegangen, und wie verhält sich unter diesem Gesichtspunkt das, was wir Bundes- und Stadtstaat nennen, zueinander? Wie haben wir uns die Siedlungskomplexe vorzustellen, die vor dem Synoikismos zwar *komedón* besiedelt waren, dennoch aber offensichtlich eine politische Einheit bildeten, ohne sich als Stammesstaat verstehen zu lassen (z. B. Elis, Tegea, Mantinea, Heraia mit den *systemata démon* bei Strabon und überhaupt die „tribal communities“ in Arkadien)²⁴? Wie hoch ist der Anteil von Rückwirkungen im Zuge der griechischen Kolonisation einzuschätzen? Diese und ähnliche Fragen stellen sich gerade angesichts neuer Erkenntnisse zur frühen Siedlungsgeschichte besonders in Korinth und seinem Territorium oder in dem

24 Vgl. hierzu: J. Roy, Tribalism in Southwestern Arcadia in the Classical Period, *AAnt Hung* 20, 1972, 43–51.

Komplex Chalkis – Lefkandi – Eretria auf Euboia, der zur Zeit noch schwer zu durchschauen ist²⁵.

Besonders erfolgversprechend scheint mir auch der Versuch zu sein, den geographisch-naturräumlichen Voraussetzungen des Wirtschaftslebens²⁶, der [49] Bevölkerungsentwicklung und der Sozialgeschichte generell nachzugehen. Allgemein ist wohl die Frage nach dem Verhältnis von Stadt und Land eines der zentralen Probleme der Alten Geschichte. Viele konkrete Fragen schließen sich an, z. B.: Wie groß war etwa der Anteil des ackerbaufähigen gegenüber dem nicht ackerbaufähigen Land in dem Territorium einer Polis in der Antike? Wie lassen sich die Bodenqualitäten und die klimatischen Zustände in der Vergangenheit ermitteln und einschätzen²⁷? Für den Anbau welcher Produkte waren sie besonders geeignet? Lassen sich aus solchen Ermittlungen klare Maßstäbe für die Schätzung von Bevölkerungszahlen und die Rekonstruktion sozialer Strukturen (oder wenigstens Zustände) entwickeln? Lassen sich neue bzw. überhaupt nähere Erkenntnisse über die Gestaltung eines ländlichen Territoriums im Verhältnis zur Stadt gewinnen? Können Bodenfunde Aufschluß über soziale Differenzierungen geben? Gerade bei solchen Fragen zeigt sich, wie bei dieser Schwerpunktsetzung die verschiedenen Fächer ineinandergreifen: Vor allem die genaue Rekonstruktion antiker Grenzen auf der Basis topographischer Forschungen an Hand literarischer, epigraphischer und archäologischer Zeugnisse muß dabei mit Beobachtungen von geographisch-geologischer sowie sozial- und wirtschaftsstatistischer Seite aus heutiger Zeit konfrontiert werden. Und solche Analysen müssen sich auch auf die Binnenstruktur der Stadtstaaten erstrecken. Diese und ähnliche Fragen mögen in mancher Hinsicht geradezu utopisch erscheinen, insofern die Möglichkeiten ihrer Beantwortung skeptisch beurteilt werden. Indes gibt es bereits heute Einzeluntersuchungen, in denen nicht nur solche und ähnliche Fragen gestellt, sondern bereits einige auch methodisch richtungweisende Schritte zu deren Beantwortung getan werden. Da wären insbesondere die auf genauer Kenntnis der antiken Überlieferung, der älteren Reiseberichte der Neuzeit und der archäologischen Forschung sowie auf eigenen intensiven Surveys beruhenden Untersuchungen von Stephen und Hilary Hodkinson (Universität

25 Popham, M. R. / Sackett, L. H. / Themelis, P. G., Lefkandi 1., The Iron Age (BSA Suppl. 11), London 1979, 1980.

26 Vgl. auch den Hinweis von M. H. Jameson, CJ 73, 1977, 126f. A. 18 zur griechischen Agrargeschichte im engeren Sinne: „One must be keenly aware of the lack of such work as White's for the Greek world (and in view of the nature of the Greek evidence we are not likely to get one), and of the need for archaeological research for the cultural as well as material problems of agriculture“.

27 In diesem Bereich gibt es wichtige neue Forschungen geographischer Provenienz, s. etwa C. Vita-Finzi, The Mediterranean Valleys. Geological Changes in Historical Times, Cambridge 1969; neuerdings, z. T. korrigierend, L. Hempel, Jungquartäre Formungsprozesse in Südgriechenland und auf Kreta (Forschungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen Nr. 3114: Fachgruppe Physik, Chemie, Biologie), Opladen 1982; ders., Klimaveränderungen im Mittelmeerraum – Ansätze und Ergebnisse geowissenschaftlicher Forschungen, Universitas 38, 1983, 873ff.; ders., Geoökodynamik im Mittelmeerraum während des Jungquartärs. Beobachtungen zur Frage „Mensch und/oder Klima?“ in Südgriechenland und auf Kreta, Geoökodynamik 5, 1984, 99ff.

Cambridge) in der ostarkadischen Binnenebene zu nennen²⁸. Diese haben unser Bild über die wirtschaftlichen Zustände, die sozialen Strukturen und die urbanistische wie politische Entwicklung [50] von Mantinea wesentlich bereichert. Allein die methodisch saubere Begründung in der demographischen Rekonstruktion lohnte die Mühe der Verfasser und stellt auch andere vergleichbare neuere Untersuchungen als – gelinde gesagt – grobschlächtig dar²⁹.

Aber das ist nur ein räumlich und thematisch begrenzter Gesichtspunkt. Das definitive (oder ein wesentliches) Ergebnis solcher interdisziplinär vorangetriebener historisch-landeskundlicher Forschung, wie sie hier angeregt wird, könnte insgesamt, auf lange Sicht und im Idealfall, in der Erstellung neuerer, besser fundierter und sozusagen integrierter Polis- bzw. Regionalgeschichten und – darauf aufbauend – etwa einer typologisch organisierten ‚Griechischen Geschichte‘ bestehen. Will man bescheidener sein, so wird man wenigstens ein klares Bild der naturräumlichen Voraussetzungen und der topographischen Grundlagen der griechischen Geschichte (und wenn auch nur im Rahmen eines historischen Atlas) erwarten. In jedem Falle aber kommt man dem spezifischen Wesen der griechischen Geschichte, der dialektischen Einheit von Identität und Vielgesichtigkeit, wesentlich näher und leistet damit einen in dem eingangs angedeuteten Sinne angemessenen Beitrag. Und das dürfte nicht der geringste Gewinn derartiger Forschungen sein!

28 Hodkinson, St. u. H., Mantinea and the Mantinike: Settlement and Society in a Greek Polis, BSA 76, 1978, 239ff.

29 Ruschenbusch, E., Untersuchungen zu Staat und Politik in Griechenland vom 7.–4. Jh. v. Chr., Bamberg 1978, 3ff.; ders., Tribut und Bürgerzahl im Ersten Athenischen Seebund, ZPE 53, 1983, 125–143; aber auch N. J. Pounds, The Urbanization of the Classical World, Annals of the Association of American Geographers 59, 1969, 135ff., bes. 140ff.